

## Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag), 16.08.2020, Erlöserkirche Düsseldorf (SELK)

### Römer 11,25-32:

*25 Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. 26 Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jes. 59,20; Jer. 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. 27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« 28 Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. 29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. 30 Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, 31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. 32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. (L 2017)*

*„Was ist uns Juden und euch Christen gemeinsam?“ fragt der jüdische Dichter und Philosoph Martin Buber, und er antwortet: „Wenn wir es völlig konkret fassen: Ein Buch und eine Erwartung. Eure Erwartung geht auf eine Wiederkehr, unsre auf das unvorweggenommene Kommen. Wir können des einen Kommenden gemeinsam harren; und es gibt Augenblicke, da wir ihm gemeinsam die Straße bahnen dürfen. Vormessianisch sind wir schicksalsmäßig getrennt. Da ist der Jude für den Christen unverständlich als der Verstockte, der nicht sehen will, was sich begeben hat; unverständlich der Christ dem Juden als der Verwegene, der in der unerlösten Welt schon ihre vollzogene Erlösung behauptet. Das ist eine von keiner Menschenmacht überbrückbare Spaltung. Aber sie verwehrt nicht das gemeinsame Ausschauen in eine von Gott herkommende Einheit“ (aus: Kampf um Israel, 1933, S. 423; nach EKK, S. 1012).*

Liebe Gemeinde, jahrhundertlang hatte man nur die Unterschiede zwischen Juden und Christen betont. Ohne das Trennende zu leugnen, bringt Buber hier doch wesentliche Gemeinsamkeiten zum Ausdruck. In der Tat hat das Christentum mit dem Judentum so viel gemeinsam wie mit keiner Religion sonst: das Bekenntnis zu dem einen Gott, die 10 Gebote, die Verheißungen, ja das ganze Erste Testament. Darum ist es sinnvoll, von einer gemeinsamen jüdisch-christlichen Überlieferung zu sprechen.

Martin Buber hat die zitierten Sätze 1933 veröffentlicht. Sein Gespräch mit den christlichen Theologen in Deutschland ist damals jäh abgebrochen worden durch die beginnende Judenverfolgung der Nazis. Was in den folgenden 12 Jahren von den „Nürnberger Gesetzen“ über die „Reichspogromnacht“ bis hin zu Auschwitz im Namen Deutschlands gegen die Juden geschah, ist so grauenhaft, dass ein Deutscher, der über das Verhältnis von Juden und Christen nachdenkt, seine Befangenheit wohl nie verlieren wird. Insbesondere durch diese Epoche sind die Juden zu einem der geschundensten Märtyrervölker der Geschichte geworden.

An diesem Sonntag wird in den Gottesdiensten über das Verhältnis von Kirche und Israel nachgedacht. Der Apostel Paulus hat sich mit diesem Thema in den Kapiteln 9-11 des Römerbriefes beschäftigt. Hatte er den ersten Teil des Briefes in Kap. 8 mit dem triumphalen Bekenntnis abgeschlossen, dass *„uns nichts und niemand trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist“* (v. 38f), so geht er nun der Frage nach, warum sich gerade das erwählte Gottesvolk Israel dem Christus bzw. dem Messias Gottes verweigert. Vor diesem Hintergrund fragt er: *„Hat denn Gott sein Volk verstoßen?“* (11,1) Seine Antwort: Nein, *„denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“* (v. 29). Dabei aber geht Gott mitunter Wege, die wir nicht verstehen. Paulus spricht vom *„Geheimnis“*, und es lohnt sich, diesem Geheimnis nachzuspüren. Denn dann werden auch wir Kraft für unsern Glauben empfangen, Kraft, die aus der Treue Gottes kommt. In drei Schritten möchte ich dieses **Geheimnis**

## **der Wege Gottes entfalten: (1.) Erste werden Letzte, (2.) Feinde bleiben Geliebte und (3.) Ungläubige werden zu Begnadeten.**

### I.

Dass seine „*Stammverwandten*“ Jesus den Glauben verweigern und sich damit selbst vom Heil ausschließen, das bekümmert Paulus zutiefst. Sogar seinen eigenen Platz im Himmel würde er für sie hingeben. Warum? Weil es für den Apostel keine Selbstverständlichkeit ist, dass wir gerettet werden. Mission ist ja kein christliches Propaganda-Unternehmen, das die Kirche halt zu ihrer Erhaltung und Vermehrung braucht. Vielmehr geht es um Rettung – vergleichbar dem, was die Seenotrettungskreuzer der Hilfsorganisationen im Mittelmeer leisten: Schiffbrüchige werden da vor dem sicheren Tod aus dem Wasser gefischt. Das ist ein Bild für Mission. Ginge es um etwas anderes als die Rettung von Menschen, dann sollte man das ganze Unternehmen in der Tat besser abblasen. Aber es **geht** um Rettung! Denn der Gott, an den wir glauben, nimmt die Sünde nicht auf die leichte Schulter. Nur wer in ihm den harmlosen alten Opa mit dem langen weißen Bart sieht, mag denken, dass der „*liebe Gott*“ schon nicht so kleinlich sein wird. Wenn er etwas auf sich halte, lasse er schon keinen durchfallen. Aber dass wir aus dem Ozean unserer Schuld gezogen wurden, das versteht sich alles andere als von selbst. Ein Wunder der Barmherzigkeit Gottes ist das. Wer dieses Wunder zur schlichten Selbstverständlichkeit plattwalzt, der verkehrt eine letzte Wahrheit, die gerade hier von Paulus vertreten wird: Der Vater des gekreuzigten Christus will sich tatsächlich aller erbarmen. Staunen und – ich sage das hier ganz bewusst – Anbeten sollen wir vor diesem Wunder. Wem die Möglichkeit des Verlorengehens nicht zu schaffen macht, dessen sog. „*Heilsgewissheit*“ kann nur Gedankenlosigkeit oder freche Dreistigkeit sein. – Israel treibt auf offener See, im leckgeschlagenen Boot, ohne Treibstoff, Nahrung und Wasser. Da kann man die Unruhe des Paulus verstehen. Seine Leute werden untergehen, wenn sie sich nicht aus ihrem sinkenden Kahn retten lassen! Für ihn ist klar, dass es für sie kein zweites Rettungsboot unabhängig vom Christus Jesus gibt. Das vertreten ja in den letzten Jahrzehnten die großen evangelischen Kirchen im Lande. Doch an dem Messias Jesus vorbei gibt es für den Apostel keine Rettung!

Dabei hatte die ganze Geschichte so verheißungsvoll begonnen! Nach Jahren des Wartens bekommt der greise Abraham endlich einen Sohn geschenkt, den Nachkommen, der ihn zum Stammvater eines Volkes machen sollte, dessen Größe mit dem himmlischen Sternenhimmel verglichen wurde. Aus diesem Volk sollte schließlich der Retter der Welt kommen, der, in dem dann tatsächlich „*alle Geschlechter der Erde gesegnet*“ sein würden (1. Mose 12,3). Wieviel Glaube und Geduld, Entbehrung und Kampf, was für ein Auf und Ab in Segnungen und Strafgerichten, in Bewährung und Versagen, im Hinnehmen und Aufbegehren, im Bekennen und Leiden, im Warten auf das Heil von einem Jahrhundert zum anderen! Und jetzt, da es soweit ist, verwirft Gottes Volk den Erwarteten! Menschlich gedacht wäre es klar, wie es laufen müsste: Israel müsste den, „*der da kommen soll*“, erkennen, annehmen, sich um ihn scharen. Wäre dies geschehen, dann müsste das Heil auf die Heidenwelt übergreifen. So müsste durch Christus die ganze Welt wieder Gottes werden: Israel die Ersten, dann die anderen Völker.

Aber es ist anders gekommen. Diese menschlichen Berechnungen wurden im wörtlichsten Sinne „*durchkreuzt*“: Das Volk der Erwählung lehnt in seiner Mehrzahl Jesus als Retter ab. **Erste werden** nun im Blick auf das Evangelium **zu Letzten**, und Letzte – **wir!** – zu Ersten. Weil die zunächst vorgesehenen Gäste alle die Einladung ausgeschlagen haben, dürfen nun mit einem Mal wir Zaungäste mit an der Hochzeitstafel sitzen. Es ist schon ein merkwürdiger Gedanke: Durch Israels Weigerung wird die Bahn frei für die Mission unter den übrigen Völkern. Gottes Reich lässt sich nicht aufhalten. Wenn die einen sich weigern, läuft es weiter zu den anderen. Wird der Fluss am normalen Lauf gehindert, sucht er sich ein anderes Bett. Unter diesem Gesetz steht die Geschichte der Ausbreitung des Evangeliums zwischen Auferstehung und Wiederkunft Christi. Die dazu ausersehen waren, die Ersten zu sein, werden so zu Letzten. Inzwischen kommt nach Gottes Plan und Lenkung „*die*

volle Zahl der Heiden“ hinzu (v. 25). „Die volle Zahl der Heiden“, das ist nicht die Zahl sämtlicher Nichtjuden, sondern es ist die von Gott bestimmte Vollzahl derer, die aus dem Unglauben des Heidentums zum Glauben an Christus und damit zum Heil kommen. **Wann** diese Zahl voll sein wird, das weiß nur Gott. Er will, dass **alle** gerettet werden (1.Tim. 2,4). Und doch werden diese Rettung nach allem, was wir sonst aus der Schrift entnehmen können, nur die erfahren, die sich dem Christus Jesus anvertrauen. So gilt es für uns zunächst einmal, mit Furcht und Zittern auf die eigene Rettung bedacht zu sein (Phil. 2,12) und in Liebe und Sorge um die anderen der ganzen Welt das Evangelium bekanntzumachen. Vergessen wir nicht: Das Ziel der Mission ist erst dann erreicht, wenn die Leute ihren morschen Kahn fahren lassen und in den Seenotrettungskreuzer „Kirche“ umsteigen. Auf uns alle hat es Gott dabei abgesehen.

Auch sein Volk Israel will er nicht untergehen lassen. Er hat es bis jetzt über Wasser gehalten, rund 2000 Jahre hindurch, und so wird schließlich „ganz Israel gerettet werden“ (v. 26). Wenn sie auch die Letzten sein werden, die aus dem Meer gefischt werden, sie werden auf jeden Fall dabei sein. Das ist der Kern des Geheimnisses, das Paulus hier offenbart. Aller Ablehnung zum Trotz bringt Gott seine Sache zu einem guten Ende. Unter dieser Verheißung steht die Judenmission. Israel hat mit Recht auf den Messias gewartet. Aber der Messias ist eben der, „der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob“ (v. 26b), der „ihre Sünden wegnimmt“ (v. 27). Zuletzt wird Jesus Christus eben damit bei Israel zum Zuge kommen! Merkwürdige Wege Gottes: Aus der Verhärtung wird zu seiner Zeit noch Umkehr werden. Gottes Wege sind, wo nötig, Umwege. Aber er lässt sich von seinem Ziel nicht abbringen und weiß es, auch wo wir ihm das Konzept verderben, auf alle Fälle zu erreichen.

## II.

„Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen, aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“ (v.28f). „Feinde im Blick auf das Evangelium“: Daran, wie jemand zum Evangelium steht, entscheidet sich, in welcher Lage er sich vor Gott befindet. Man kann nicht auf irgendeinem anderen Wege mit Gott ins Reine kommen. „Feinde des Kreuzes Christi“ (Phil. 3,18) sind eben leider auch Feinde Gottes, so wenig ein Jude dies zuzugeben bereit sein kann. Sie sind es nicht nur deshalb, weil es ein Unding ist, den Vater zu lieben und den Sohn zu hassen. Sie sind es, weil Sünde einfach Feindschaft gegen Gott ist. Jedes Selber-Herr-sein-Wollen ist eine Zurückweisung der Liebe Gottes. Wer in solcher Feindschaft verharrt, zieht sich auch Gottes Feindschaft zu. – Paulus lässt, wie man sieht, keinen Zweifel an dem Ernst der Situation. Das ist jedoch keineswegs eine neue Form des Pharisäismus. Es wäre nur schlechte Liebe, Schönfärberei zu betreiben. Paulus sieht Israel nicht so an, als sei man dort unterwegs zum gleichen Ziel, nur auf anderem Wege. An der Heillosigkeit des derzeitigen Zustands Israels ist leider kein Zweifel.

Und dennoch sind die Juden „im Blick auf die Erwählung“ Geliebte. Man muss das in seiner ganzen Widersinnigkeit festhalten: Der Gott-Verhassten – sind Gott-Geliebte. Warum? Weil Gottes Verheißungen, Gaben und Berufungen, die er den Vätern gegeben hat, unwider-ruflich, unerschütterlich feststehen. Weil Gott nicht anders könnte? Er könnte wohl anders! Aber er **will** nicht anders, er hält Treue, er steht zu seinem Wort.

Das kann auch uns ein starker Trost sein: Gott zieht sich nicht zurück, solange wir nicht glauben. Zu Weihnachten haben wir's ja wieder gesungen: „Da ich noch nicht geboren war, da bist Du mir geboren / und hast Dich mir zu eigen gar, eh ich Dich kannt, erkoren. Eh ich durch Deine Hand gemacht, da hast Du schon bei Dir bedacht, wie Du mein wolltest werden“ (ELKG 28,2). Gott war schon für uns da, ehe wir glaubten, und er bleibt da, ohne dass wir glauben. Er bleibt auch bei deinem Mann, deinen Kindern, deinen Verwandten. In seinen Namen sind sie doch alle hineingetauft worden. Die Erbschaft des Himmelreiches hat er auch ihnen da versprochen. Und Gott hält seine Verheißung durch: Geduldig wartet er, nimmt alle Enttäuschungen auf sich, lässt sich durch nichts beirren – in der Liebe, die langmütig ist und freundlich, die sich nicht erbittern lässt, die alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet

(1.Kor. 13,4-7). „*Sollte ihre Untreue Gottes Treue aufheben?*“ So hatte Paulus schon in Röm. 3 gefragt (V.3). Hier kann man nur sagen: **Nein!** Und das gilt nicht nur für Israel. Es ist richtig, Paulus hofft hier für seine jüdischen Glaubensgeschwister. Aber er wendet darin nur an, was uns alle hält: Dass nämlich Gott in seiner Barmherzigkeit aushält und durchhält, obwohl unser Glaube versagt. Die Geschichte Gottes mit uns lässt sich ja nicht eingrenzen auf jene Momente, in denen wir mit Feuereifer dabei sind. Christus ist ja schon zu der Zeit, als wir noch seine Feinde waren, für uns gestorben (Röm. 5,6). Der Friede, den er mit seinem Kreuzestod zwischen Gott und seinen Menschen aufgerichtet hat, gilt! Er gilt auch dann, wenn wir ihn nicht annehmen, aber er gilt, damit wir ihn annehmen.

Nimm es mal ganz persönlich: Deine Taufe bleibt, auch wenn du sie noch nicht entdeckt oder inzwischen wieder verleugnet hast. Du empfängst den Leib und das Blut des Herrn, auch wenn du ungläubig zu seinem Tisch trittst. Nicht dein Glaube ist es, der die Taufe oder das Abendmahl an dir wirksam werden lässt. Es ist allein Gottes Handeln. Das ist der einzige Halt, den du in der Anfechtung hast. Gott steht zu seinem Wort. **Feinde bleiben Geliebte**, weil er Treue hält, die Treue des Vaters, der auf die Heimkehr des Verlorenen wartet, „*dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht*“ (ELKG 269,2).

### III.

„*Wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme*“ (V.30-32). **Ungläubige werden zu Begnadeten**. Zuletzt sind wir doch alle in der gleichen Lage, jüdische und nicht-jüdische Sünder. Die Feindschaft, das Fernsein von Gott wird überwunden. Wie? Soll man sagen: Der Unglaube wird durch den Glauben überwunden? Das Wort des Apostels lautet anders: „*Wie ihr euch einst Gott versagt habt, nun aber – Barmherzigkeit erlangt habt.*“

Unglaube wird nicht durch Glaube, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes überwunden. So, sagt Paulus, wird es zu seiner Zeit auch noch mit dem ungläubigen Israel gehen. Wieder stoßen wir auf das Geheimnis. Dem, der sich selbst für klug hält, muss es verborgen bleiben. Denn die Erkenntnis dieses Geheimnisses sprudelt nicht aus der Quelle eigener Weisheit. Mag ein Arzt einen Menschen auch sehr genau kennen – seine Körpermaße, sein Alter, seine soziale Stellung, seinen Gesundheitszustand –, der, der diesen Menschen liebt, wird viel mehr über ihn zu sagen wissen als dieser akademisch geschulte Fachmann. Denn was hier zum Tragen kommt, lässt sich nicht mit den Kategorien des analytischen Verstandes erfassen. Was anderen Menschen verborgen sein mag – der Liebende wird um diese Dinge wissen.

Das Geheimnis, das Paulus hier offenbart, ist auch keine Frucht theologischen Nachgrübelns. Seinen Einblick hat er daher, dass Paulus das Herz Gottes kennt. Wer wie Paulus Gott kennengelernt hat als den, der sich unter Einsatz seines eigenen Lebens auf die Suche nach seinen Menschen gemacht hat, damit sie nicht im Meer ihrer Schuld ertrinken, wer Gott so, als den Vater Jesu Christi, kennengelernt hat, der weiß etwas von der heiligen Unruhe der Liebe Gottes, von Gottes Leiden an unserer Verlorenheit, von seinem brennenden Erbarmen. Der Gott, der es sich soviel hat kosten lassen, der lässt die Dinge nicht laufen, wie sie wollen.

Alle leben wir aus Gottes Erbarmen. Das heißt auch, dass es zuletzt bedeutungslos ist, ob wir als Sünder aus den Juden oder als Sünder aus den Heiden gerechtfertigt werden, als treue Kirchgänger oder als Sterbebett-Christen. Die Art, wann und wie wir ins Reich Gottes kommen, ist verschieden. Aber daraus lässt sich keine Vorrangstellung der einen über die anderen ableiten. Wie die Sünde, so macht uns zuletzt Gottes Barmherzigkeit alle gleich. Einen andern Weg in sein Reich wird es für keinen geben. Gott sei Lob und Dank, dass er schließlich noch „*ganz Israel retten*“ will – und dass wir schon jetzt zu ihm gehören dürfen.

Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe